

# Mitteldeutsche Illustrierte

mit Unfall-Versicherung in Höhe von **M. 500.-** bei Todesfall oder bei Ganjinvalidität **M. 1000.-** für die Bezieger eines der vier Miwagblätter:

Saale-Zeitung · Merseburger Tageblatt · Weimarische Zeitung · Mitteldeutsche Zeitung

Aber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die von der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Halle, Merseburg, Weimar, Erfurt oder unmittelbar von der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank in Nürnberg zu beziehen sind. Aus § 6: Jeder Unfall ist innerhalb 48 Stunden der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank, Geschäftsstelle Halle/Saale für Abonnentenversicherung Dr. Traubhausstr. 16/17, zu melden; in der gleichen Frist hat sich der Versicherte auf eigene Kosten in ärztliche Behandlung zu geben

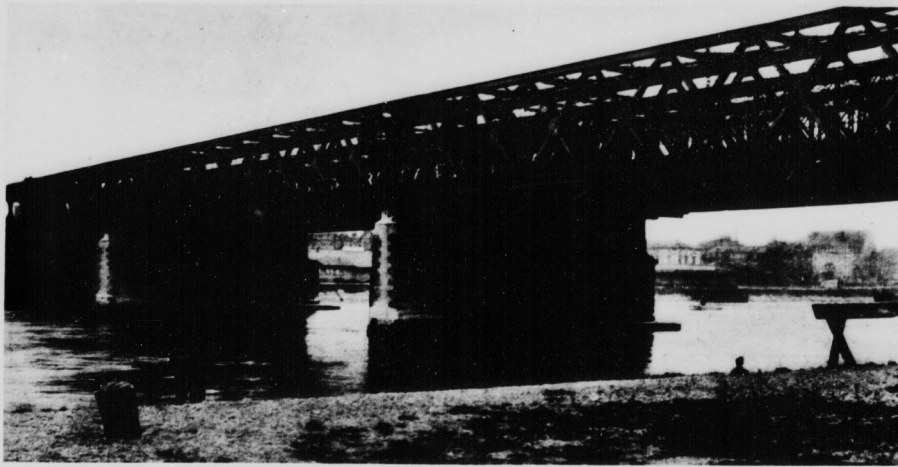
Abonnementspreis 50 Reichspfennig für den Monat; für die Bezieger eines der vier Miwagblätter nur 20 Reichspfennig für den Monat mit Unfallversicherung  
Verantwortlich für den Inhalt: Kurt Sommer, Halle



„Die Büblein steh'n am Weiher . . .“  
An der hallischen Eisbahn

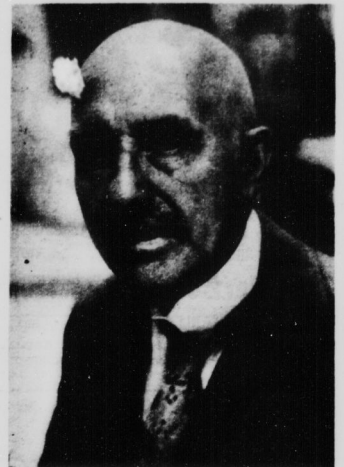
Photo: Schulze, Halle





*Eine neue Rheinbrücke bei Mannheim*

Bei Mannheim ist eine neue Rheinbrücke fertiggestellt und feierlich in Benutzung genommen worden, bei deren Bau man die großen Tragepfeiler der im Jahre 1868 erbauten alten Eisenbrücke, die den Verkehr zwischen Mannheim und Ludwigshafen vermittelte, verwendete. Die nun bestehende Rheinüberquerung umfaßt zwei Gleise Eisen- und zwei Gleise Straßenbahn sowie getrennte Fußwege in beiden Richtungen



Der Berliner Bildhauer Prof. August Vogel ist nach längerem Leiden im Alter von 73 Jahren gestorben. Prof. Vogel war seit 1914 Mitglied der Akademie der Künste. Von ihm stammen viele Bauplastiken in München und Berlin



*Dem Gedächtnis der Märtyrer und Helden Südtirols*

Der Tirolerklub München hielt am Perathoner Gedenkstein am Südtiroler Platz eine öffentliche Gedenkfeier mit Kranzniederlegung ab. Der letzte Bezirkshauptmann von Bozen, Herr Mumelter, hielt die Ansprache. Durch die Abtrennung Südtirols wurde die Ehrung im Lande selbst unmöglich

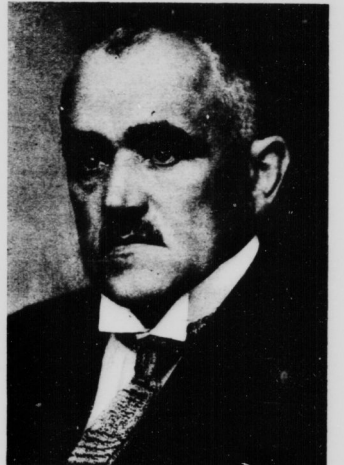


Bei der Vorstandswahl des christlich-Studentenweltbundes wurde Pastor Dr. theol. Hans Lilje, Berlin, zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden des Bundes gewählt. Der Bund umfaßt Studentenverbände in 25 Nationen und besitzt einen Mitgliederstand von etwa 300 000 Studenten



*Ein Pantheon für die Musiker Oesterreichs*

Der Theseustempel im Wiener Volksgarten wird jetzt zu einem Pantheon für die Musiker Oesterreichs umgewandelt



Goethe-Medaille für Paul Schiemann. Der deutsche Gesandte in Riga, Dr. Stieve, hat kürzlich namens der Reichsregierung dem langjährigen deutschen Fraktionsführer im lettischen Parlament, Dr. Paul Schiemann, die Goethe-Med. des Deutschen Reiches überreicht





**Hochzeit in Sportkreisen**

Kürzlich fand die Trauung der bekannten Tennisspielerin und Schriftstellerin Paula v. Reznicek mit dem Rennfahrer Hans v. Stuck statt. Ernst Udet und Dr. Tiktin waren die Trauzeugen



**Tennis Borussia — Fortuna Düsseldorf** — In Berlin (Poststadion) fand ein Freundschaftsspiel zwischen Tennis Borussia und Fortuna Düsseldorf statt, das mit einem 3: 1-Sieg der Düsseldorfer endete.

**Rechts:** Cilly Aussem eröffnete ein Berliner Wohltätigkeits-Fußball-Turnier

Zum Besten der Weibschähilfe fand zwisch. der A.-H.-Mannschaft des F. C. Preußen und einer Fußball-Mannschaft des Tennisclubs Rot-Weiß, in der Prominente des weißen Sports, wie Najsich und Enrico Mater, mitspielten, ein Fußballwettkampf statt. Den Anstoß zu dem Spiel gab die vorjährige Weltmeisterin im Damen-Tennis, Cilly Aussem.



Ein astrologisches Schachspiel hat der Bildhauer Prof. Max Esser geschaffen. Das Schachbrett soll den Sternenhimmel darstellen. Die Bauern sind als Phasen des Mondes gebildet; die Türme und Springer als Planeten; die Läufer sind als Kometen gedacht, die Königin als Erde, der König als Sonne



Der wandernde Berg im Schweizer Kanton Glarus, der Kilchenstock, ist jetzt wieder in stärkerer Bewegung. Die Bewohner des am Fuße des Berges gelegenen Ortes Linthal wurden in letzter Zeit wieder häufig durch Felsstürze beunruhigt

Blick auf den Kilchenstock und Linthal. Unterhalb der unbewaldeten Bergteile sieht man die abgerutschten keilförmigen Bergpartien

Vogel  
Jahren  
Mitglied  
kommen  
erin

enten-  
Lilje,  
renden  
uden-  
einen  
deuten

mann  
e, hat  
lang-  
ttlän-  
n, die  
reicht





# Großkonzerte der Jugendlandbundkopelle im Kreise Weimar



In vier Landorten des Kreises Weimar fanden die ersten Großkonzerte von zwei vereinigten Landbundkapellen (50 Mann) und 40 Junglandbund-Spielleuten (zusammen also 90 Mann) statt. Die Konzerte waren überaus stark besucht, zeigten erstaunlich gute Leistungen und fanden stürmischen Beifall.

Photos: Rud. Kaiser, Weimar



Links: Professor Adolf Bartels, der bekannte, hochverdiente Literaturhistoriker, Roman- und Dramendichter, beging in Weimar, wo er seit 1896 lebt und schafft, seinen 70. Geburtstag. Sein Hauptwerk, die „Geschichte der deutschen Literatur“, und die von ihm angeregte Gründung des Deutschen Schillerbundes sichern seinem Namen unvergängliche Bedeutung. — Unser Bild zeigt den Dichter nach einer Büste des Weimarer Bildhauers Arnold Dahlke

Photo: Heilmann

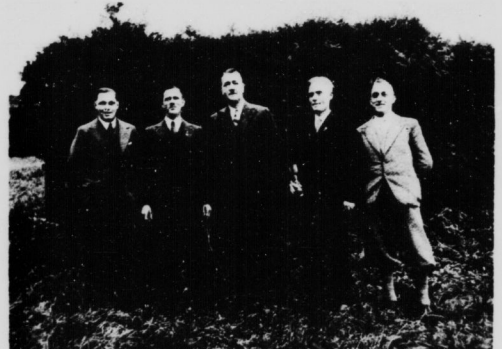
Ein Wächter vom Erfurter Überwachungs- und Sicherheitsdienst, der aus ehem. Polizeibeamten besteht und den Schutz von Personen, Wohnungen und Häusern in der heutigen unruhigen Zeit übernimmt. Die Wächter werden nur mit Genehmigung der Polizei eingestellt; sie sind mit Gummiknüffel und Pistole ausgerüstet



Der Klavierbauer Wilhelm Buchner und seine Gattin, Oberhof, begingen ihre goldene Hochzeit, zu der sie durch viele Glückwünsche, u. a. vom Reichspräsidenten und vom Kirchenrat, geehrt wurden



Herr Rudolf Schleier aus Neuenbau, z. Z. in Sonneberg in Thüringen, vollendete kürzlich sein 80. Lebensjahr. Er ist körperlich und geistig noch sehr rüstig

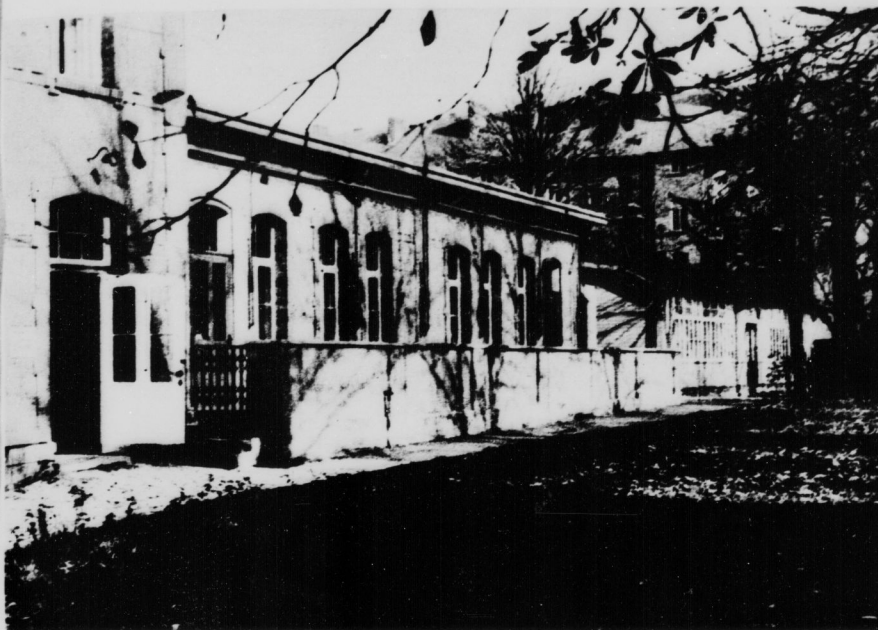


Der Polizeisportverein Erfurt errang die Erfurter Meisterschaft im Kleinkaliberschießen

Photo: G. Müller, Erfurt



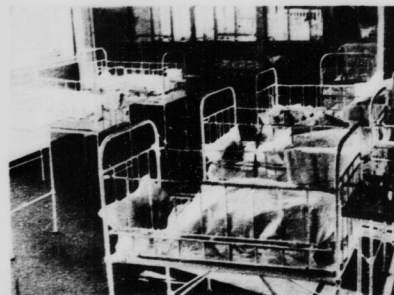




So sieht das Erfurter Säuglingsheim von draußen aus

# Im Lauf bei den Künsten

Im Säuglingsheim zu Erfurt,  
Yorkstraße



Selbst im Spätherbst dringt die Sonne  
noch in die freundlichen Räume



Wieviel  
hast du denn zugenommen?



„Wir sind Zwillinge“



„Ich heiße Willy,  
und mein Pate ist Hindenburg!“



Werdende Künstler...



Der erste Schritt ins Leben



Heute schmeckt es wieder mal großartig ...

- und  
cht und  
euligen  
it Ge-  
el und

en  
r, Erfurt

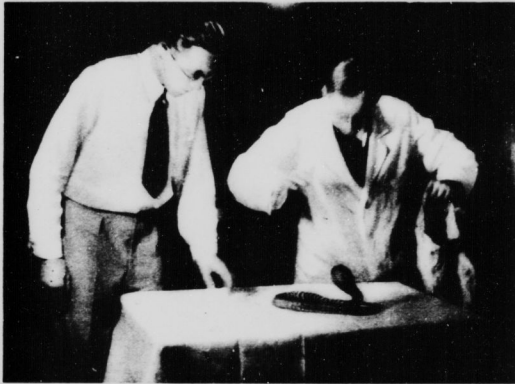


# Die Farm der Giftschlangen

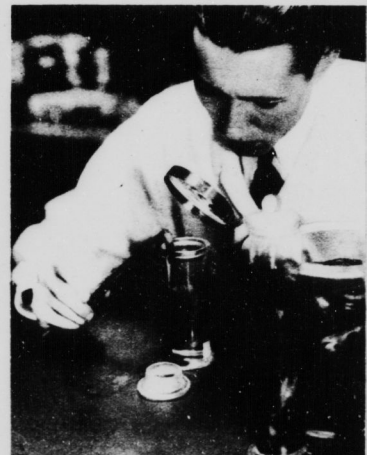
Die Ophiotoxikologie beschäftigt sich mit der Erforschung der Schlangengifte. Um für die hierdurch bedingten Untersuchungen und Experimente stets genügend Gift zur Verfügung zu haben, ist es erforderlich, eine gewisse Anzahl lebender Giftschlangen zu halten, denen regelmäßig Gift „abgemolken“ wird. Da die einheimischen Giftschlangen relativ selten sind, und die Beschaffung exotischer Schlangen naturgemäß mit großen Kosten verknüpft ist, muß auf die Erhaltung des Bestandes größter Wert gelegt werden. Jeder Käfig ist daher mit einer Heizlampe versehen, die eine Temperatur von 30 bis 35° C erzeugt, bei der sich die Giftschlangen am wohlsten fühlen. Über jedes einzelne Tier wird Buch geführt. Die Giftabnahme erfolgt etwa alle 10 bis 14 Tage. Mit dem Gift werden die verschiedenartigsten Untersuchungen angestellt, wie Bestimmung der Verwendbarkeit von Standardseren, Immunisierungsversuche, pharmakologische und rein physiologische Experimente. Der Zweck dieser Arbeiten ist, Wege zur Schaffung von hochwertigen Schlangenbiß-Gegenmitteln zu finden, und schließlich als höchstes Ziel die Ausnutzung der Schlangengifte zu Heilzwecken.



*Eine afrikanische Speischlange tanzt vor dem Saxophon. Es sind nicht die Klänge, die diese Wirkung erzielen, sondern das blanke Metall*

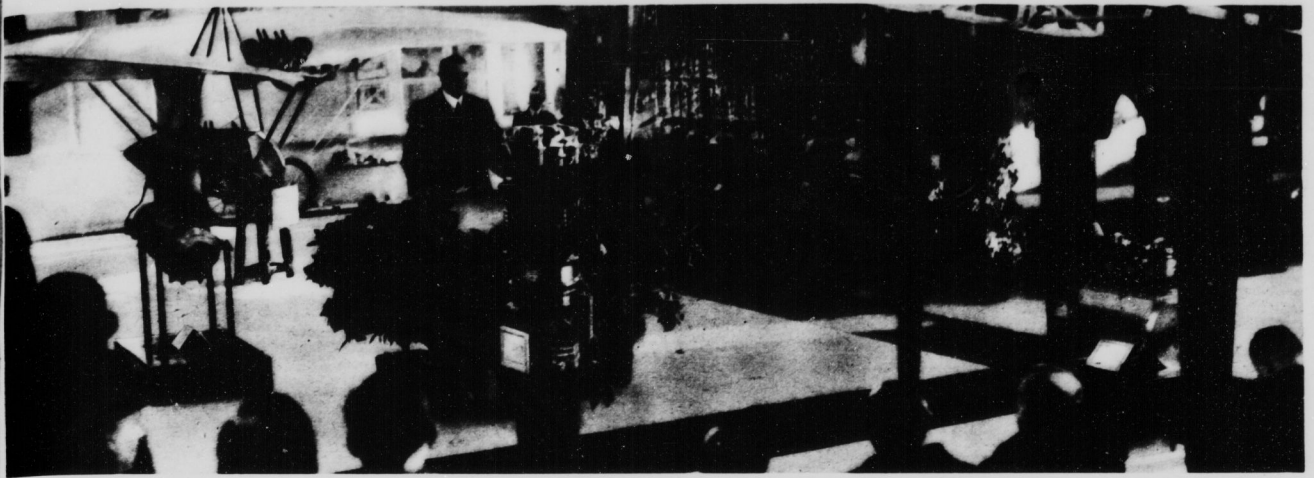


*Ein Schlangentanz ohne Musik (Er wird aufgeführt, sobald das Tier gereizt wird)*



*Eine Tigernatter als Studienobjekt  
Links: Die Reihe der Terrarien*





*Das erste deutsche Luftfahrtmuseum wurde in Berlin eröffnet*



*Die Verhandlungen über den deutsch-schwedischen Handelsvertrag in Stockholm  
In der hinteren Reihe von links: Dir. Nylander (Sveriges Exportförening), Legationsrat Maynen-Schweden, Geheimrat Waldeck u. Ministerialrat Raitte-Deutschland, Byrachefen Alsen-Schweden, Dir. A. Johansen, Kooperativa Förbundet-Präsident. Vorne: Riksdagsman Fehrson-Schweden, Utriksradet Richter-Schweden*



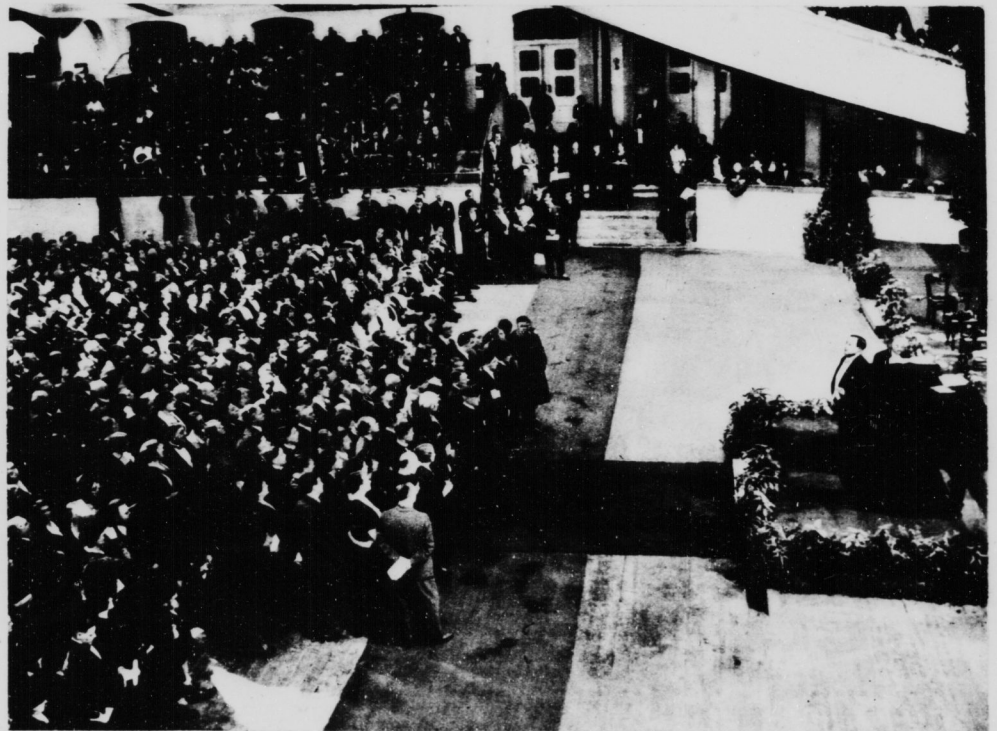
*Treue Hausangestellte werden geehrt  
Im Bürgersaal des Berliner Rathauses fand die Prämierung treuer Hausangestellter, die von fünf bis zu fünfzig Jahren in einer Familie tätig sind, durch den Berliner Hausfrauenverein, statt*

\*

*Gigli sang im Berliner Sportpalast  
Blick in den Sportpalast während des Konzerts Benjamins Giglis*



*Prof. Dr. Hans Burghardt, der bekannte Berliner Mediziner und Universitätsprofessor, wurde 70 Jahre alt*



diese





# In den Harzdörfern rund um Wippra

PHOTOS: SCHULZE, HALLE



In Gonna



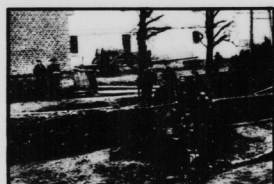
Dorfbild aus Obersdorf



Aufgabe nach Wippra: Grillenberg



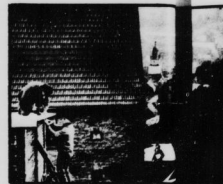
Ein nebeliger Tag — Zwiegespräch in Wippra



Freiwilliger Arbeitsdienst in Wippra



Im Tannenwald



Dort unten liegt



Nebellandschaft an der Wippra



Eisbahn in Molmerswende



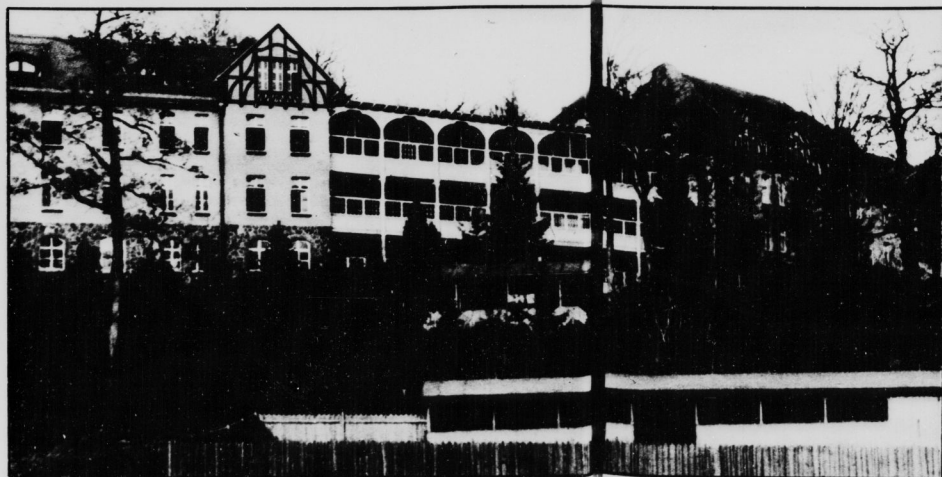
Blick auf Schloß Rammelsburg



In Friesdorf



Abberode



Links:  
Lungenheilstätte in Schielo



Holzfällerweg



Zurück über Vatterode



# Gunhilde Mehren

VON DR. ELISABETH SCHMITT-FROHNAU

Schon wieder schaute Inge auf ihre Armbanduhr. Jetzt schob sie ihr Buch beiseite, stand auf, ging zum Fenster, schaute unmutig hinaus, um in der nächsten Minute zum Tisch zurückzukehren und das Buch wieder zur Hand zu nehmen. Es gehörte keine große Seelenkunde dazu, um zu merken, daß ihre Gedanken nicht bei der Lektüre waren, daß sie nervös und ungeduldig wartete. Der Teeisch war gedeckt, mit großer Zierlichkeit und Anmut war alles gerichtet, und die hübschen bunten Afters auf dem Tisch, die geschmackvolle einfache Kaffeedecke, das farbige Geschirr, das offenbar aus viel geschmacklosem billigen Warenhausplunder als schlicht und schön ausgewählt worden war, ließ fast vergessen, daß das Zimmer eine ganz einfache Studentenbude war, die sich von all den tausend anderen nur dadurch unterscheidet, daß die persönlichen Requisiten der Inhaberin auf einen schmalen Geldbeutel, aber auf einen ganz sicheren guten Geschmack hindeuteten.

Schritte auf der Treppe. Ein Hören. Nichts. Inge war entschlossen, sich jetzt ganz konzentriert in ihr Buch zu vertiefen. Sie konnte es sich wahrhaftig nicht leisten, ihr Studium über persönlichen Dingen zu vernachlässigen. Ich so, nein, sie mußte ja noch den gewöhnlichen und geplätteten Krügen in das Kleid für morgen einstecken. Beim Nähen konnten die Gedanken eher wandern, und das war besser in ihrer jetzigen Stimmung. Und gemacht mußte schließlich beides werden.

Aber sie kam nicht zum Nähen. Diesmal waren es die richtigen Schritte auf der Treppe. Ganz ruhige, gleichmäßige, man möchte sagen, besonnene Schritte. Und besonnen sah die große dreißigjährige Gunhild Mehren, die jetzt das Zimmer betrat, aus. Ein ungemein sympathisches, in der Regelmäßigkeit seiner Züge beinahe schönes Frauenantlitz. Es war eine seltsame Vereinigung von jugendlicher Unberührtheit und geistiger Überlegenheit und Abgelassenheit in diesem Gesicht. Sie sah immer froh und ausgeglichener aus, und froh war auch der Gruß, den sie der Gefährtin bot.

„Na, Kleines, hast du mit dem Tee gewartet, das tut mir leid.“

Inge Bernd war offenbar gereizt und verstimmt und gab sich keine Mühe, das zu verbergen. „Ich kann doch nicht wissen, daß du nach dem 4-Uhr-Kolleg noch stundenlang ausbleibst. Natürlich, andere Gesellschaft war wieder anregender als meine.“

„Aber, Kind, du wirst doch nicht schon wieder eiferfüchtig auf Peter Warren sein. Wir sind tatsächlich noch eine Stunde spazieren gegangen, und ich hatte mich so darauf gefreut, dir von unserer Unterhaltung zu erzählen. Er ist wirklich ein feiner und kluger Mensch. Der wird einmal ein berühmter Lehrer, einer von denen, die nicht aus Interesse für ein „Fach“ sich dem Lehrerberuf zuwenden, sondern aus Liebe und Verständnis für die Jugend.“

Sie hielt inne; erstauht sah sie die Tränen in Inges Augen. „Aber, Inge!“

Und nun brach der Sturm los: Das ganze Temperament, die ganze Leidenschaftlichkeit Inges machte sich in einem hemmungslosen Schlußwort Luft. „Ich gebe mein ganzes Herz und meine ganze Liebe und Freundschaft dir, mein Glück ist jede Stunde des Zusammenseins mit dir. Ich denke nur immer nach, wie ich mit unzeren knappen Mitteln unter Heim begablicher machen kann, und du gibst mir nur kühle Freundschaft, das wenige von dir, was so famose Menschen wie Peter Warren noch übriglassen.“

Gunhild war von diesem Ausbruch betroffen, unangenehm berührt. Diese wilde Leidenschaftlichkeit lag ihr im Grunde gar nicht. Aber sie sagte sich sofort. Mit der ganzen mütterlichen Liebe, die sie, die kaum vier Jahre ältere, für dieses leiden-

schaftliche aber etwas haltlose Mädchen empfand, versuchte sie, sie zu trösten und zu beruhigen. Sie wies immer wieder darauf hin, wie sie sich auf das Heimkommen, auf die gemütliche Stunde, auf das Plaudern über die Ereignisse des Tages gefreut habe, wie doch ihre Freundschaft, ihre Zusammengehörigkeit viel zu stark sei, als daß sie dauernd um ihren Bestand fürchten dürften.

Es war etwas Merkwürdiges um diese Freundschaft. Die beiden Mädchen kannten sich kaum länger als ein halbes Jahr. In einem Kolleg hatten sie zufällig nebeneinander gesessen, hatten, vielleicht durch ihre außerordentliche Verschwiebenheit, große Sympathie für einander empfunden, hatten auf dem Heimwege sehr lebhaft über das Kolleg diskutiert. Gunhild war noch heute verblüfft, wenn sie daran dachte, mit welcher Instinktsicherheit Inge die Vorlesung, die Auffassungen und die Deutungen des Literaturhistorikers, den sie gemeinsam hörten, ablehnte, während sie, Gunhild, die der Kleinen zweifellos in der Schärfe des Denkens und in der Besonnenheit des Urteils weit überlegen war, sich zuerst hatte von der fabelhaften Dialektik des Professors fangen lassen und erst sehr allmählich dahinter gekommen war, daß er mit einer gewissen Eleganz aber ohne wirklichen Ernst mehr über die Dinge hinweg als in sie hinein ging. Sie war an jenem ersten Nachmittage mit Inge in deren Bude hinaufgestiegen. Eine Manxarde mit schrägen Bändern, aber entzückendem Blick über die Dächer der alten Universitätsstadt hinweg nach den Bergen. Inge hatte schon damals ihr Zimmer mit ein paar billigen Stühlen und Kabrierungen, mit einer hübschen bunten Indonischendede mit ein paar Weiseln in einer kleinen Schale sehr behaglich und hübsch gemacht. Bald waren sie täglich zusammen, fanden ein gemeinsames Zimmer, teilten alles, was sie besaßen. Inge liebte Gunhild mit einer fast kindlich schwärmerischen Anbetung und Gunhild, die sich sonst langsame und schwerer ansah, tat die Wärme, die Lebendigkeit, wohl auch die Bewunderung der Kleinen ungemein wohl. Inge erzählte gern und lebendig von Menschen und Dingen, die sie gerade beschäftigten oder auch ihr früher viel bedeutet hatten. Sie erzählte gern von daheim, von dem Vater, an dem sie mit großer Liebe hing, der offenbar ein ungewöhnlich begabter Mensch war und doch nie irgendetwas hatte fallen lassen können, der öfter den Beruf gewechselt hatte und immer einem Glück nachgegangen war, das sich nie wollte halten lassen. Er war offenbar von feiner und vielseitiger Bildung, aber von jähem sprunghaftem Temperament. Ein ewiger Wechsel in den äußeren Verhältnissen und vier lebhaft begabte Kinder, die alle etwas lernen wollten und sollten — Inges Mutter hatte es wahrhaftig nicht leicht gehabt. Ihrer Zielsicherheit war es wohl zweifellos zu danken, daß die Familie durch alle Stürme so leidlich hindurchgesteuert war. Aber ein bißchen herb und säuerlich war sie bei all diesem jahrelangen Kämpfen und Ringen geworden, und ob sie sich auch sicher um die Kinder weit mehr verdient gemacht hatte, als der begabte und fröhliche Vater, die Kinder hing an alle mehr an ihm. Inge konnte stundenlang erzählen von ihm und den Geschwistern und von all den anderen, die durch ihr junges Leben hindurch gegangen waren, aber, sonderbar, sie zeigte nie Reue, von Menschen zu hören, die in Gunhilds Leben eine Rolle spielten. Nicht, daß sie egoistisch nur mit sich selbst beschäftigt gewesen wäre, sie liebte die Freundin hingebend und selbstlos, aber sie wollte nicht wissen, nicht hören, daß auch die geliebte Freundin in einen Kreis von Menschen hineingeboren war, sie wollte sie nur als ihr zugehörig, ihr gleichsam vom Himmel herunter gefallen sehen, nichts von anderen Bindungen und Verknüpfungen wissen.



Das Ding ist eine Mickymaus?  
O Gott, wie sieht das komisch aus!  
Ist keine Puppe, ist kein Tier,

Trägt einen langen Schwanz zur Zier.  
Es lacht — und guckt so fürchterlich!  
Ich glaube ... ja! ... ich fürchte mich!!!  
Ils von Soss

Und so war es bis heute geblieben. Gunhild kamen manchmal leise Bedenken, wohin diese Freundschaft in ihrer Festigkeit und Ausschließlichkeit führen sollte, aber sie schüttelte solche Gedanken immer wieder ab. Sie hatte trotz ihrer Jugend schon gelernt, daß menschliche Beziehungen etwas Lebendiges sind, das wird und wächst — und vergeht, ohne daß man viel dazu oder dabon tun kann. So gab auch sie sich von Herzen dieser schönen Beziehung hin, die um sie eine Atmosphäre der Wärme, der lebendigen Freude verbreitete, für die sie die gelegentlichen Stürme und Kämpfe, die bei der Verschwiebenheit ihrer Charaktere und Temperamente nicht ausblieben, gern in Kauf nahm.

Für heute hatte der Sturm einmal ausgesetzt. Sie saßen bei ihrem Tee beisammen, und Gunhild mußte herzlich lachen, als Inge ihr in sehr drohlicher und anschaulicher Weise von einer Diskussion zwischen einer Studentin und einem Studenten über „judentische Belange“ erzählte, die sie beim Mittagstisch in der Mensa angehört hatte. Inge konnte sich nicht genug wundern, was es doch auch in Kreisen der studentischen Jugend für Philisterseelen gab, die mit kleinen Wichtigkeiten und Richtigkeiten die wunderbaren Studienjahre vermittelten und verknüpfelten. Wohlja dehnte sie sich wie eine junge Raqe: „Schon haben wir's hier, was, Gunhild?“

Eine kleine Trübung gab es noch an diesem Abend, als Gunhild berichtete, Peter Warren wolle gern am nächsten Sonntag an ihrem gemeinsamen Ausflug teilnehmen.

„Aber ich mag ihn doch nicht“, begehrte Inge auf.

Jetzt wurde auch Gunhild gereizt. „Du kennst ihn ja nicht, Inge, hast ihn einmal auf der StraÙe zwei Minuten gelprochen, machst sonst immer einen weiten Bogen um ihn. Ich weiß nicht, was du gegen ihn hast, und ich mag einen klugen, sympathischen und feinen Menschen nicht vor den Kopf stoßen. Inge sagte sich schweigend, aber die Enttäuschung war ihr den ganzen Abend anumerken. Es ämerzte sie, daß Gunhild, die sonst oft so sehr, ihren Launen nachgab, diesmal fest und unbeirrbar blieb: Es mußte ihr doch sehr viel an Peter Warren liegen.

Das war am Donnerstag. Es wurde nicht weiter über die Sache geredet.

Am Sonntag traf man sich in aller Frühe. Man wollte mit einem ganz frühen Zuge eine halbe Stunde ins Tal hinein fahren. Bis dann der Hauptstrom der Ausflügler kam, war man schon über alle Berge. Ein strahlend schöner Spätsommertag. Der Morgen war kühl, alles sah noch so frisch und unberührt aus.

Inge war verstimmt. Zu Dritt! Das hatte sie schon daheim als Kind nicht gemocht. Sie mußte einen Menschen für sich allein haben. Reisen lag ihr nicht. Oder aber dann eine größere Gesellschaft, wo die Unterhaltung leicht, fröhlich, mehr auf der Oberfläche blieb. Aber ja! Ein recht demurriger Sonntag würde es werden. Und gerade jetzt! Wo es nur noch so wenige Sonntage gab, bis der eilige lange Winter kam. Aber sie hatte nichts zu sagen gemocht. Gunhild schien viel an dem Ausfluge mit Peter zu liegen. Und selbst zurückbleiben? Unter einem Vorwand? Das kam zwischen ihnen beiden nicht in Frage. Und den wahren Grund angeben? Das wäre nicht geangegangen, ohne Gunhild zu kränken. Na, der Sonntag ging auch herum.

Peter Warren war ein gut aussehender Mensch. Das mußte sie trotz ihrer Antipathie zugeben. Er war hochgewachsen, hatte große kluge graue Augen, einen hübschen energischen Mund und ein gutes herzliches warmes Lachen. Schon an der Art, wie er und Gunhild sich begrüßten, konnte man erkennen, daß die beiden gute Freunde waren. Inge durchfuhr es wie ein Stich. Sie sah die beiden hochgewachsenen Menschen nebeneinander stehen, gleich in lebhafter Unterhaltung und plötzlich durchdrachte es sie: Sie werden sich heiraten, sie passen wunderbar zusammen. Und ich? — Es war ihr nie der Gedanke gekommen, daß ein Mann ihr die Freundschaft wegnehmen könnte, so nahe diese Möglichkeit auch lag. Es lag in ihrer Natur, sich viel zu intensiv der Gegenwart hinzugeben, als daß Zukunftsgeanken und -sorgen hätten Gestalt annehmen können. Aber jetzt spiegelte sich Sorge und Schrecken so sichtbar auf ihren lebendigen Zügen, daß Peters Blick, der sie zufällig traf, vermindert auf dem erblühten Mädchengesicht, mit den großen, jetzt so erschrockenen braunen Kinderaugen haften blieb. Gunhilds Augen folgten seiner Blickrichtung und der Ausdruck im Gesicht der Freundin tat ihr in tiefster Seele leid. „Armes Ding! Sie wollte heute doppelt gut und herzlich zu ihr sein, sie sollte sich nicht zurückgesetzt fühlen.“



Wort, es war ja so herrlich, daß zwei so prächtige Menschen wie Peter und Inge ihr beide gut waren. Und sie hatte sie ja auch beide so lieb, jeden in seiner Art. So reich und glücklich, so voll Liebe fühlte sie sich, wahrhaftig, da war Raum für alle beide in ihrem Herzen.

Das gemütliche Bimmelbühnen kam heran. Man fand unschwer drei Plätze, und jetzt auf der Fahrt gelang es Gunhilds gutem Takt, Inge in eine Unterhaltung hereinzuziehen. Peter stammte von der Wasserseite, wo auch Inge ihre schönsten und glücklichsten Kindheitsjahre verbracht hatte. So war es leicht, die beiden zum Erzählen zu bringen und als Zuhörende dabei zu sitzen. Und wie Inge jetzt verändert aussah! Nun gingen frohe Kindheits Erinnerungen mit ihr durch. Ihre Augen leuchteten. Um den Mund lag das bezaubernde sorglose Lächeln, das ihrem freigesessenen regelmäßigen Gesicht seinen größten Reiz verlieh. Auch Peter war jetzt ganz der vergnügten lachenden Junge. Jetzt gab's für ihn keine Probleme, keine Fragen mehr. Er patzte in Gedanken wieder als Junge im Sand, heute Burgen, verteidigte sie gegen die feindlichen Angriffe des Meeres und gegen die heimtückischen anderer Jungens. Sein Auge leuchtete sehnsüchtig, wenn er vom Segeln sprach. Inge mochte auch gern segeln, aber nur, wenn der andere stark war und es gut konnte und sie nicht so viel mitbewegen mußte. Sie lag dann gern im Boot, träumte, sie zöge fort auf einer Wolke, jagelte dort oben, weiter und weiter. Wo

hin?? Man kam auf Wandern und Reisen. Inge hatte schon viel gesehen, hatte viel von dem unruhigen Wandertrieb ihres Vaters. Jede Ortsveränderung hatte sie von Kindheit an entzückt, während Gunhild sich schwer von einmal liebgeordneter Umgebung löste, so empfänglich sie auch für große neue Eindrücke war.

Als man den Zug verließ, war das Kleblatt bereits in bester Stimmung. Es ergab sich, daß Peters Darrton trefflich zu dem Sopran Inges und zu dem Alt Gunhilds paßte. Die beiden Mädchen begegneten sich mit Peter in großem Verständnis für gute alte Volksmusik, sie musizierten in ihrer Freizeit viel zusammen und kannten sehr viele geistliche und weltliche Lieder aus allen Jahrhunderten und allen Landesteilen. Peter, mit seinem warmen Sinn für alles Schöne, Urtümliche und Volkstümliche, hörte mit wirklich innerer Ergriffenheit die beiden ungeschulten aber gut aufeinander eingetübten Mädchenstimmen und, soweit er die Lieder konnte, beteiligte er sich am Gesang.

Es war ein schöner Tag. Alle drei genossen den Zauber der herrlichen Laubwälder, in denen es ganz schön zu Herbstbeginn, alle drei fühlten so recht im Herzen den Sonntagstrieden der Täler und Dörfer und, ohne daß viel geredet wurde, wußten sie alle drei, daß es ihnen wohl miteinander war.

Gunhild war zutiefst glücklich. So herrlich hatte sie diesen Sonntag nicht erwartet, so ausgefallen und freudvoll. Und als Peter und Inge sich abends

verabschiedeten, da wußte sie an Groß und Händerrind der beiden: Die waren sich auch keine Fremden mehr.

Auch die Freundinnen sprachen nicht mehr viel an diesem Abend. Durcheinander und froh küßten sie sich, was bedurfte es da der Worte.

Peter kam in der Woche einmal heraus zum Tee und wurde seitdem häufiger Gast der Mädchen. Gunhilds warme, gültige und dabei so klare und kluge Art tat ihm ungemein wohl. Obwohl er eine Kleinigkeit älter war als sie, war in ihm längst noch nicht alles so klar und ruhig durchdacht. Die große Lebendigkeit seines Empfindens machte oft dem kühl denkenden Verstand einen Strich durch die Rechnung. Oft kam es ihm in der Unterhaltung mit Gunhild vor, als ob sie erst seinen Gedanken zur Klärung, milderndens noch klaren Ausdruck, verhalf. Es war gut, mit ihr zu reden und mit ihr zu sein. Und Inge? Er mochte nicht darüber denken, sich nicht Rechenschaft darüber geben, wie er zu Inge stand. Warum hätte er ihr auch nicht gut sein sollen, da doch Gunhild sie offenbar so sehr lieb hatte.

Sie dachten überhaupt nicht viel über ihre gegenseitigen Beziehungen nach in diesen Wochen. Sie genossen sie tief und froh. Sie liebten einander Bücher und sprachen eifrig über das Gelesene. Und es war eben eigentümlich, wie oft und wie immer häufiger Gunhild, die vielleicht am meisten und vielleicht das Beste und Bebeutendste von den Dreien zu sagen gehabt hätte, schwieg und lauschte. Und wie die beiden sich immer mehr in Pige und Eifer redeten. Und manchmal hätte der Beobachtende im Gesichte der Laufenden einen seltsam sinnenden Ausdruck wahrnehmen können, so als horche sie auf etwas, was nicht gesprochen wurde, was gleichsam zwischen den Worten in der Luft hing. Aber Peter und Inge waren keine aufmerksamen Beobachter. Dazu waren sie viel zu leidenschaftlich in ihre Unterhaltung vertieft. Es war auch immer nur ein Augenblick des Sinnes, Wachens und Staunens in Gunhilds Zügen. Dann lehrte sie innerlich ungeteilt zum Gegenstande der Unterhaltung zurück. Und dann brachte oft ein Wort, ein kurzer ruhig ausgesprochener Satz von ihr mehr Klarheit in die Unterhaltung als die lange hitzige Debatte der beiden anderen.

Eines Tages kam Gunhild nachmittags vom Kolleg heim. Gegen ihre Gewohnheit war sie etwas angespannt und nervös. Sie hatte doch wohl ein bißchen viel gearbeitet in dieser letzten Zeit. Vielleicht hatte auch die Lebhaftigkeit und Intensität, mit der sowohl Inge als Peter sie mit Beschlag belegten, sie etwas müde gemacht. Kurz, sie freute sich heute, von Inge empfangen und ein bißchen verwöhnt zu werden. Das Zimmer war leer. Auf dem Tisch ein flüchtig hingeworfener Zettel. Inge war mit Peter baden gegangen, sie würde nicht spät zu Hause sein. Gunhild spürte einen leichten Schwindel. Waren das nur übermüdete Nerven? Nein, sie war nicht gewohnt, mit sich selbst Verstand zu spielen. Ganz ehrlich gab sie sich zu: Es tat ihr weh, was sie jetzt auf einmal mit blühartiger Schärfe erkannte: Die beiden hatten sich lieb.

Es war zuerst wie eine Betäubung, sie konnte nicht denken, kaum etwas fühlen. Viel zu stolz war sie gewesen, um dem Peter zu zeigen, wie sehr sie ihn, den warmherzigen lebendigen, liebte. Schon manchmal hatte es sie leise geschmerzt, daß er nur warme Freundschaft, freundliche Bewunderung für ihren klaren Verstand zu empfinden schien. Und eine ganz kurze Zeitlang gerade jetzt zuletzt, als er oft so selbstsam warm und aufgeschlossen war, da hatte sie ganz, ganz leise zu hoffen angefangen, daß er doch etwas mehr als nur Kameradschaft und Freundschaft für sie empfand. Recht geschah es ihr, längst hätte sie sehen können und sehen müssen, wie er auflebte, sobald Inge dazu kam, wie warm dann seine Stimme, wie glücklich der Ausdruck seiner Augen war. Aber sie wollte ja nicht sehen. Sie war ja zu feige, hatte immer wieder die Augen geschlossen, jetzt geschah es ihr recht, daß der Schlag um so heftiger traf. Und dann wieder schalt sie sich töricht. Was bedeutete es schließlich, daß die beiden zusammen baden gingen, ohne sie aufzufordern mitzukommen. Hatten sie sie nicht oft schon gebeten, mitzugehen,

und hatte ihre Arbeit sie nicht wiederholt gezwungen zu verzichten. War es da weiter etwas Besonderes, wenn die beiden anderen, in der Annahme, sie werde doch wohl verhindern sein, allein gingen.

Und zu gleicher Zeit sprachen Inge und Peter von Gunhild. „Ist es sicher kein Unrecht gegen Gunhild, Peter“, meinte Inge. „Was, daß wir uns liebhaben, daß wir zusammengehören wollen für nun und immer? Verliert denn Gunhild? Wird meine Freundschaft oder die Deine zu ihr dadurch weniger?“ „Meine sicher“, meinte Inge ehrlich, „so ganz lieb kann ich nur einen Menschen auf einmal haben, und so lieb wie dich überhaupt keinen.“ „Gehört sich auch wohl so“, lachte Peter. „Aber weißt du, Peter“, beharrte Inge, „wenn wir nicht ein klein wenig schlechtes Gewissen gegen Gunhild hätten, hätten wir es ihr schon gesagt.“ Peter war richtig ärgert: „Man wird sich doch liebhaben dürfen, ohne es gleich jedem zu sagen“, brummte er. „Gunhild ist nicht jeder“, meinte Inge leise, aber dann schweig sie. Es war doch merkwürdig, darin war Peter wie der Vater, so schienen überhaupt viele Männer zu sein: Ehrlich und anständig und zuverlässig, aber sich selbst stärkerten sie gern ein bißel was vor, und was sie nicht leben wollten, das schoben sie einfach beiseite. Na, es war ja gleich. Schuld oder nicht, sie hatten einander lieb, und Gunhild empfand ja für sie beide schließlich nur Freundschaft. War das ganz sicher? Hatte sie Peter wirklich nicht in ihrer stolzen herben Art lieb? Aber die beiden hätten ja nicht zusammen gepaßt. Gunhild war ja noch klüger als Peter. Wertwürdig, wie klar sie das sah. Wir modernen Mädels können wohl doch nicht so mit rosa Brille lieben wie die alte Generation. „Er, der Herrlichkeit von allen — —“, das liegt uns nicht, philosophierte sie weiter. Die beiden legten den Rücken ziemlich schweigend zurück. Und als sie bei Gunhild eintraten, um ihr zu sagen, daß sie sich lieb hätten und einander angehören wollten, da glühten sie aufs Haar zwei Schulfingern, die beim Apfelfesteln erstickt werden, so rot und verlegen waren sie alle zwei.

Es war gut, daß sie reichlich lange ausgeblieben waren. Gunhild hatte ihren Kampf wenigstens äußerlich ausgekämpft. Und dazu waren die beiden anderen doch zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß sie gemerkt hätten, daß Gunhild auffallend blaß und erschöpft aussah. Als die erste Verlegenheit überwunden war, als Gunhild, die sich ganz zu ihrer großen Güte und Zärtlichkeit für die beiden zurückgefunden hatte, wieder die Brüste geschlagen hatte, da wußte Inge nicht, was sie vor lauter Glück beginnen sollte. Peter haben und die Freundin nicht verlieren, das schien fast zueifel. Sie hätte die beiden liebsten Menschen nur immer umarmen mögen. Aber als dann die Rede auf die geplante gemeinsame Ferienwanderung kam, da erklärte Gunhild ganz ruhig und bestimmt, nicht mitzun können. Sie habe wohl ein bißchen viel gearbeitet, habe in letzter Zeit gelegentlich leichten Schwindel gefühlt, würde besser tun, sich dabei gründlich auszuruhen. Da half alles Drängen und Schmeicheln Inges nicht. Sie ja h elend aus, stellte Peter bei sich fest. Ob es nur vom Arbeiten kam? wollte auch bei ihm die Frage auftauchen. Aber er drängte sie zurück. Ach was, sie hatte ja sehr geschuftet in letzter Zeit. Und als Inge mit Drängen nicht nachlassen wollte, erklärte Gunhild, sie habe doch schon der Mutter geschrieben, der Brief sei schon im Kasten. Da wußte Inge, wie es um die Freundin stand, und daß sie um sie gekämpft und gestritten hatte. Tränen kamen ihr, mit rajchem Gefühl umschlang sie die Freundin...

Und auch die Mutter wußte mehr, als ihr gesagt wurde, als sie am nächsten Tag den Brief ihrer Einzigen in Händen hielt:

Liebe Mutter, ich will doch in den Ferien zu Dir kommen. Ich bin müde und brauche Deine gute Nähe. Und weil Du es mir doch anmerken wirst und weil ich noch nicht darüber reden kann, sage ich es Dir schon heute: Ja, es ist so, daß ich etwas zu überwinden habe, mit etwas fertig werden muß. Aber Du kennst mich, ich werde damit fertig und ich danke Dir schon heute für Dein wertvolles Schweigen.

Mehr als je

Dein Kind Gunhild



Gerda Maurus und Trude von Molo in „Der weiße Dämon“  
Phot. Ufa



# Zwischen Himmel und Erde

Erfurt von oben gesehen



Mit dem Dachdecker  
auf dem Bartholomäusturm  
am Anger



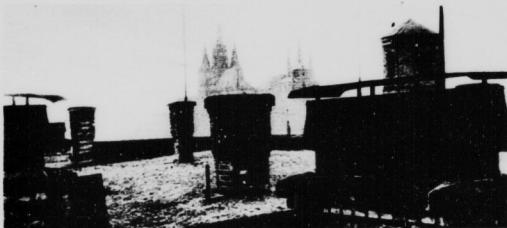
Der Aufstieg beginnt



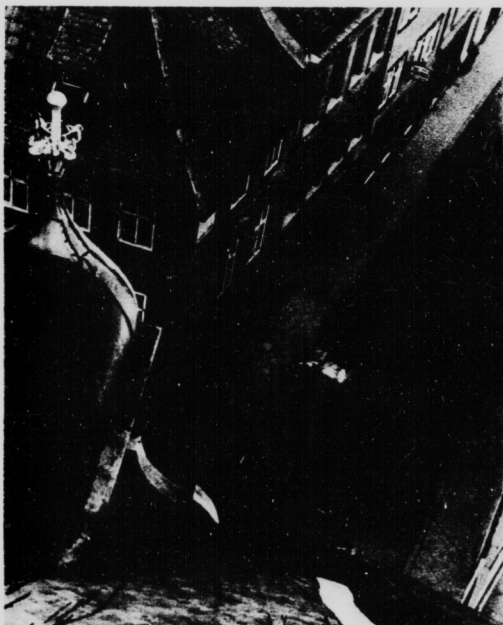
Wie der Schornsteinfeger  
Erfurt sieht



Ein Blick von der Turm-  
spitze in die Tiefe



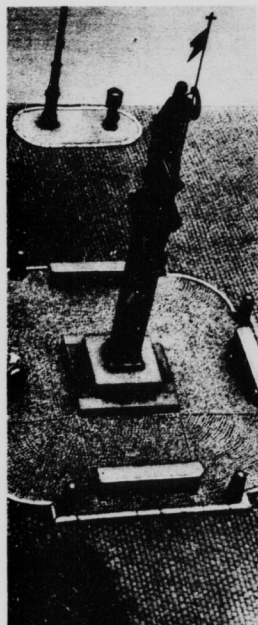
Das ist das Reich des Herrn „Kaminrats“



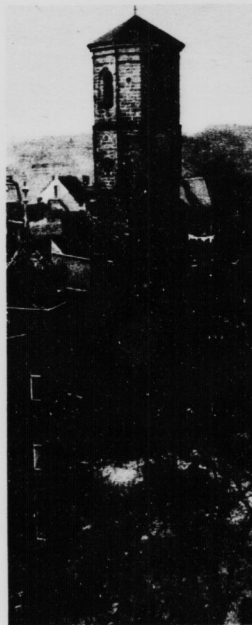
Und tief unten das Leben des Alltags  
(Kettenstraße)



Über dem wirbelnden Schornsteinrauch  
steigen die Türme von St. Marien und St. Severi mächtig empor



So sieht der Schornsteinfeger  
den Roland auf dem  
Fischmarkt



Einsam  
ragt der Paulsturm



Blick  
auf die alten Giebel  
der „Arche“

# Die nächtliche Stadt

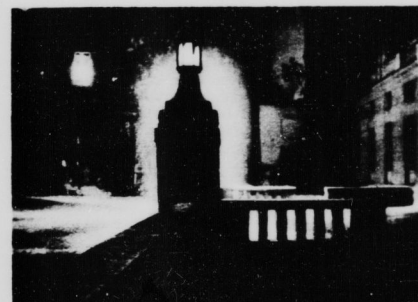
Aufnahmen aus Weimar von Schülern der Fachklasse Lichtbilderei der Staatlichen Hochschulen für bildende Künste und Handwerk (Leiter: Walter Hege, Weimar)



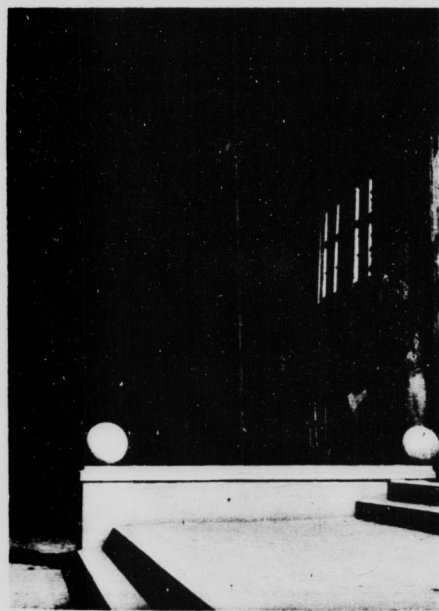
*Der Neptun auf dem Marktbrunnen schaut verwundert in das helle Licht der Nachtlaternen*



*Die Bastille, das alte Tor der einstigen Wilhelmsburg, scheint im Spiel von Licht und Schatten neues Leben zu bekommen*



*Ein Nachtbild vor dem Schloß*



*Vorm Residenzcafé*



*Ein verträumter Winkel am Grünen Markt*



*Laternenschein um die Ecke*



# Lore Helmolts Fahrt ins Leben

SENTA NECKEL

Inhalt des bisher Abgedruckten: Fräulein Dr. phil. Lore Helmolt, Privatsekretärin in der Direktion eines Berliner Kaufhauses, verliert infolge des Blümenbruchs dieser Nacht ganz plötzlich ihre Zielung. In ihrer Verzweiflung über diese Schicksalsschlange läuft sie beim Verlassen des Gartengeländes vor ein Auto, kommt aber mit dem Schrecken davon, ohne verletzt zu werden. Der Fahrer und Befleger des Autos, Dr. Carl Ertisch, Genieschef der Juweliersfirma Ertisch & Co., nimmt sich der jungen Dame an und beauftragt sie mit dem Verkauf seltener Edelsteine an den Häusern von Effberg kennen, ohne daß sie eine Ahnung davon hat, daß Konrad B. Effberg der Neffe ihres Onkels Dr. Ertisch ist und zu ihrem Beschützer auf der Reise bestimmt wurde. Die beiden jungen Menschen fassen sich zueinander hingezogen. Am Tagesanbruch vertritt sich auch ein Abenteuer, der sich Prinz Menelaus Edelebens nennt.

einen Strauß Chrysanthemem gebracht, haben Hoheit schon disponiert, wohin die Blumen gebracht werden sollen?"  
"Aber selbstverständlich zu Fräulein Doktor Helmolt!"  
"Wie Sie befehlen, Hoheit, dann noch eins", der Hoteldirektor hüftelte verlegen, "der Blumenhändler hat die Rechnung mitgeschickt, wünschen Hoheit gleich zu bezahlen, oder wollen Hoheit das Geld überweisen?"  
Der Prinz nickt die Augen zu einem Spalt zusammen. Aufmerksam betrachtete er seine tadelloser manufakturierten Ringnagel, dann glitt ein Lächeln über seine Lippen.  
"Ach bitte, Herr Direktor, ich summiere nicht nie um diese Angelegenheiten, das erledigt mein Diener, lassen Sie die Sache auf Rechnung schreiben, sie wird dann erledigt."  
"Sehr wohl, Hoheit!"

Locarno und Astona hielt der Wagen vor dem Grand Hotel in Brissago. Das große Hotel lag dicht am See. Ein wundervoller Garten baute sich terrassenförmig zum Ufer herab. Blühende Mimosensträucher verströmten ihren herbhaften Geruch, am Spätkier reisten prächtige, blaue Trauben.  
Der Prinz half Lore liebenswürdig aus dem Wagen und bot sie, auf der Terrasse Platz zu nehmen. Lore bot im stillen dem Prinzen alles ab, was sie Schlechtes über ihn gedacht hatte, der Mann benahm sich wirklich tadellos. Mit keinem Wort trat er ihr zu nahe, nie ging er über die Formen einer liebenswürdigen Konversation hinaus. Er war ein vollendeter Gentleman, doch eine innere Stimme warnte Lore vor ihm, sie konnte nicht begreifen, warum, und sie bestämpfte diese Stimme durch eine besondere Höflichkeit. Der Prinz hatte sich ihr gegenüber niedergelassen. Die Sonne schien ihm gerade ins Gesicht. Lore hatte Gelegenheit, ihn ganz genau zu betrachten. Er war ein hübscher Mensch, das dunkle Haar lag glattgefrisiert um einen schmalen Kopf. In den dunklen Augen, die er meist halbgeschlossen hielt, flackerte es ab und zu wie ein verborgenes Feuer, der Mund war ein wenig zu lippig und voll, und wenn er nicht lächelte, dann lag ein Zug von so harter Brutalität um ihn, daß es einem bange werden konnte. Am sonderbarsten war die kleine Narbe, die sich wie eine kleine Schlange vom rechten Mundwinkel aufwärts schlängelte. Wahrscheinlich stammte sie von einem Autounfall. Lore wollte nicht fragen, denn der Prinz schien sehr eitel zu sein, er bedeckte die Narbe immer mit einer dicken Schicht Puder, aber wenn die Sonne hell auf dem Gesicht lag, dann konnte man sie ganz deutlich sehen.

Unterhaltung verstand. Jetzt endlich schienen sich die Herren einig geworden zu sein.  
Der Prinz fragte nach dem Preis des Smaragden und des in Platin gefassten großen Brillanten.  
Lore nannte die Summe. Wieder setzte die Debatte ein, aber diesmal dauerte es nicht so lange, die Herren brachen auf einmal beide in ein Gelächter aus und saßen zu Lore hinüber.  
"Herr von Pitulka fragt, ob man Sie mit dazu beläme, wenn ich beide Steine laufe?"  
Eine heiße Freude quoll in Lore auf. Beide Steine? Das bedeutete ein großes Geschäft. Sie lächelte Pitulka liebenswürdig an. Es kam ja nicht so genau drauf an, die Hauptsache war, daß die Steine verkauft wurden.  
"Also gut", sagte der Prinz, "ich will beide Steine erwerben. Sie sind sehr schön, der Preis ist zwar sehr hoch, aber was tut man nicht für eine schöne Frau!"  
Er beugte sich galant über Lores Hand, die ein klein wenig vor Glück zitterte, als die Steine wieder in den Kisten zurückerlegte.  
"Ich werde das Geld sofort von meiner Bank nach Berlin an Ertisch überweisen lassen, Sie brauchen sich erst dann von den Steinen zu trennen, wenn die Bestätigung aus Berlin da ist!"  
In diesem Augenblick lächelte Pitulka so modern, daß sich zwei Damen die am Nebentisch saßen, ganz erschrocken umsahen.  
"Sehr erfreut, sehr erfreut!" glückte er.

Du mußt nicht widersprechen, Conny", fuhr sie fort, als Konrad einen Einwurf machen wollte, "im Augenblick schlafst du, durch Mine Liebe alles zu überwinden, aber dann, wenn die Sorgen kommen, wenn so der graue Alltag wieder da ist, wenn für mich nicht mehr der Tisch in einem Luxushotel gedeckt ist, dann ist das Leben bitter-süß, und dann geht auch die größte Liebe kaputt. Weiß ich dich liebe, ertragst ich es nicht, daß du irgend etwas entbehrest, und deshalb, Liebster, können wir uns nicht heiraten!"  
Lore schwieg, sie hatte den Kopf in die Hände gegraben, um nicht zu zeigen, daß die Tränen herunterließen. Sie hatte ja so tapfer sein wollen, aber die dummen Tränen kamen ganz von selbst.

Konrad hatte Lore mit keinem Wort unterbrochen. Mit wachsendem Staunen erfasste er ihre Worte. Was war das für ein Mensch, was war das für ein samoher, tapferer Mensch! Weil er es gut haben sollte, sagte sie nein, verzichtete sie auf das bisherige Lebensfreude, das man ihr bot. War er es denn überhaupt wert, dieses prächtige Menschentum zu begehren? In dieser Stunde wurde aus dem leichtmütigen Leutnant von Effberg, der seine letzten hundert Mark auf Antoinette gesetzt hatte, ein anderer Mensch. Ganz deutlich sah er jetzt seinen Weg vor sich.  
"Lore, ist dies das Einzige, was uns trennt?"  
Lore nickte stumm.  
Da sprang er auf und rief sie in einem Wirbel mit empör.  
"Alles wird gut, Liebes, es dauert gar nicht lange, ein paar Wochen vielleicht, dann kann ich dich holen. Die Hindernisse sind zu nehmen, o Gott, ich bin zu glücklich, daß es nicht anders ist!"  
Er wirtelte Lore im Zimmer herum. Lore lächelte ein weiches Lächeln, sie wollte ihm seinen Glauben lassen, er sollte glücklich sein.  
"Dast du ein Kursbuch?" fragte Effberg jetzt.

Effberg hatte die Hand vor Lore und verbeugte sich dann höflich vor Lore.  
"Das ist mein Freund der ehemalige rumänische General von Pitulka, ein furchtbar netter Herr; leider spricht er nur sehr schlecht deutsch, ich werde wohl deshalb die Verhandlung führen müssen."  
Der dicke Herr verbeugte sich vor Lore und lächelte ihr mit freundlichen Lippen die Hand.  
"Sehr erfreut, sehr erfreut!" schnarrte er.  
Der Prinz bestellte Tee und Sandwiches, und die beiden Herren wetteiferten damit, Lore zu verwöhnen. Nach einer halben Stunde war man bei der geschäftlichen Besprechung angelangt. Der Prinz erklärte Lore, daß Herr von Pitulka einer der besten Edelsteinhändler sei, er wollte ihn deshalb zu Rate ziehen beim Ankauf der Steine.  
"Sie müssen mir das nicht übernehmen, Fräulein Helmolt, schließlich ist so ein Edelsteinankauf keine einfache Angelegenheit, es handelt sich da immer um eine vierstellige Summe, man läuft nicht gern die Nase im Sand!"  
Lore sagte, daß sie den Standpunkt sehr gut verstände und daß es ihr nur unangenehm sei, daß Herr von Pitulka so liebenswürdig sei, seine Kenntnisse zur Verfügung zu stellen.  
Der dicke Herr von Pitulka lächelte modern. Er streichelte immer wieder Lores Arm, was ihr sehr unangenehm war, aber in Anbetracht des großen Geschäftes sagte sie kein Wort.  
Sie öffnete den kleinen flachen Lederkasten mit den drei Diamanten und dem wundervollen Smaragd. Effrig beugten sich die Köpfe der beiden Herren darüber.  
Der dicke Herr Pitulka sprach erregt in fremden Lauten auf den Prinzen ein. Sie schienen sich nicht ganz einig zu sein. Pitulka schüttelte mit den Händen und benahm sich wie ein aufgeregter Vorkämmerer. Immer wieder trödelte er mit einem weißen Taschentuch die Schweißperlen ab, die an seiner rotglühenden Stirn standen.

Auch die Wangen des Prinzen hatten sich gerötet. Immer wieder hielt er die Steine in die Sonne und betrachtete, wie sich die Strahlen in tausendfärbigem Licht brachen. Lore beobachtete, daß sie kein Wort von der

effern, als Lore ihm vorzüglich aus dem Kasten nahm, fing sich das Sonnenlicht in tausend Farben in ihm. Wenn es ihr doch gelänge, einen der Steine zu verkaufen, dann konnte sie die große Dankeschuld an Doktor Ertisch doch ein wenig abtragen. Sie hatte sich sehr vorgenommen, nur noch wenige Tage in Lugano zu bleiben, nur so lange, bis sie einen Stein verkauft hätte, um dann den Geschäftsführern Maglins in Cannes zu folgen, denn es war ihr schmerzlich, noch länger an dem Ort zu weilen, wo sie mit Konrad glücklich gewesen war.  
Der Prinz wartete schon, als sie in die Halle des Hotels trat. Er hatte das Badezeug unter dem Arm.  
"D bitte, gnädiges Fräulein, nehmen Sie doch auch Ihr Badezeug mit. Wenn wir die Geschäfte in Brissago abgewickelt haben, dann schwimmen wir im Lago Maggiore, das ist viel schöner als in Cassarate. Das Grand Hotel hat einen entzückenden Privatbadestrand, das wird Ihnen gewiß gefallen."  
Lore war einverstanden.  
Nach zweistündiger, herrlicher Fahrt über

Unterhaltung verstand. Jetzt endlich schienen sich die Herren einig geworden zu sein.  
Der Prinz fragte nach dem Preis des Smaragden und des in Platin gefassten großen Brillanten.  
Lore nannte die Summe. Wieder setzte die Debatte ein, aber diesmal dauerte es nicht so lange, die Herren brachen auf einmal beide in ein Gelächter aus und saßen zu Lore hinüber.  
"Herr von Pitulka fragt, ob man Sie mit dazu beläme, wenn ich beide Steine laufe?"  
Eine heiße Freude quoll in Lore auf. Beide Steine? Das bedeutete ein großes Geschäft. Sie lächelte Pitulka liebenswürdig an. Es kam ja nicht so genau drauf an, die Hauptsache war, daß die Steine verkauft wurden.  
"Also gut", sagte der Prinz, "ich will beide Steine erwerben. Sie sind sehr schön, der Preis ist zwar sehr hoch, aber was tut man nicht für eine schöne Frau!"  
Er beugte sich galant über Lores Hand, die ein klein wenig vor Glück zitterte, als die Steine wieder in den Kisten zurückerlegte.  
"Ich werde das Geld sofort von meiner Bank nach Berlin an Ertisch überweisen lassen, Sie brauchen sich erst dann von den Steinen zu trennen, wenn die Bestätigung aus Berlin da ist!"  
In diesem Augenblick lächelte Pitulka so modern, daß sich zwei Damen die am Nebentisch saßen, ganz erschrocken umsahen.  
"Sehr erfreut, sehr erfreut!" glückte er.

effern, als Lore ihm vorzüglich aus dem Kasten nahm, fing sich das Sonnenlicht in tausend Farben in ihm. Wenn es ihr doch gelänge, einen der Steine zu verkaufen, dann konnte sie die große Dankeschuld an Doktor Ertisch doch ein wenig abtragen. Sie hatte sich sehr vorgenommen, nur noch wenige Tage in Lugano zu bleiben, nur so lange, bis sie einen Stein verkauft hätte, um dann den Geschäftsführern Maglins in Cannes zu folgen, denn es war ihr schmerzlich, noch länger an dem Ort zu weilen, wo sie mit Konrad glücklich gewesen war.  
Der Prinz wartete schon, als sie in die Halle des Hotels trat. Er hatte das Badezeug unter dem Arm.  
"D bitte, gnädiges Fräulein, nehmen Sie doch auch Ihr Badezeug mit. Wenn wir die Geschäfte in Brissago abgewickelt haben, dann schwimmen wir im Lago Maggiore, das ist viel schöner als in Cassarate. Das Grand Hotel hat einen entzückenden Privatbadestrand, das wird Ihnen gewiß gefallen."  
Lore war einverstanden.  
Nach zweistündiger, herrlicher Fahrt über

effern, als Lore ihm vorzüglich aus dem Kasten nahm, fing sich das Sonnenlicht in tausend Farben in ihm. Wenn es ihr doch gelänge, einen der Steine zu verkaufen, dann konnte sie die große Dankeschuld an Doktor Ertisch doch ein wenig abtragen. Sie hatte sich sehr vorgenommen, nur noch wenige Tage in Lugano zu bleiben, nur so lange, bis sie einen Stein verkauft hätte, um dann den Geschäftsführern Maglins in Cannes zu folgen, denn es war ihr schmerzlich, noch länger an dem Ort zu weilen, wo sie mit Konrad glücklich gewesen war.  
Der Prinz wartete schon, als sie in die Halle des Hotels trat. Er hatte das Badezeug unter dem Arm.  
"D bitte, gnädiges Fräulein, nehmen Sie doch auch Ihr Badezeug mit. Wenn wir die Geschäfte in Brissago abgewickelt haben, dann schwimmen wir im Lago Maggiore, das ist viel schöner als in Cassarate. Das Grand Hotel hat einen entzückenden Privatbadestrand, das wird Ihnen gewiß gefallen."  
Lore war einverstanden.  
Nach zweistündiger, herrlicher Fahrt über

effern, als Lore ihm vorzüglich aus dem Kasten nahm, fing sich das Sonnenlicht in tausend Farben in ihm. Wenn es ihr doch gelänge, einen der Steine zu verkaufen, dann konnte sie die große Dankeschuld an Doktor Ertisch doch ein wenig abtragen. Sie hatte sich sehr vorgenommen, nur noch wenige Tage in Lugano zu bleiben, nur so lange, bis sie einen Stein verkauft hätte, um dann den Geschäftsführern Maglins in Cannes zu folgen, denn es war ihr schmerzlich, noch länger an dem Ort zu weilen, wo sie mit Konrad glücklich gewesen war.  
Der Prinz wartete schon, als sie in die Halle des Hotels trat. Er hatte das Badezeug unter dem Arm.  
"D bitte, gnädiges Fräulein, nehmen Sie doch auch Ihr Badezeug mit. Wenn wir die Geschäfte in Brissago abgewickelt haben, dann schwimmen wir im Lago Maggiore, das ist viel schöner als in Cassarate. Das Grand Hotel hat einen entzückenden Privatbadestrand, das wird Ihnen gewiß gefallen."  
Lore war einverstanden.  
Nach zweistündiger, herrlicher Fahrt über

effern, als Lore ihm vorzüglich aus dem Kasten nahm, fing sich das Sonnenlicht in tausend Farben in ihm. Wenn es ihr doch gelänge, einen der Steine zu verkaufen, dann konnte sie die große Dankeschuld an Doktor Ertisch doch ein wenig abtragen. Sie hatte sich sehr vorgenommen, nur noch wenige Tage in Lugano zu bleiben, nur so lange, bis sie einen Stein verkauft hätte, um dann den Geschäftsführern Maglins in Cannes zu folgen, denn es war ihr schmerzlich, noch länger an dem Ort zu weilen, wo sie mit Konrad glücklich gewesen war.  
Der Prinz wartete schon, als sie in die Halle des Hotels trat. Er hatte das Badezeug unter dem Arm.  
"D bitte, gnädiges Fräulein, nehmen Sie doch auch Ihr Badezeug mit. Wenn wir die Geschäfte in Brissago abgewickelt haben, dann schwimmen wir im Lago Maggiore, das ist viel schöner als in Cassarate. Das Grand Hotel hat einen entzückenden Privatbadestrand, das wird Ihnen gewiß gefallen."  
Lore war einverstanden.  
Nach zweistündiger, herrlicher Fahrt über

effern, als Lore ihm vorzüglich aus dem Kasten nahm, fing sich das Sonnenlicht in tausend Farben in ihm. Wenn es ihr doch gelänge, einen der Steine zu verkaufen, dann konnte sie die große Dankeschuld an Doktor Ertisch doch ein wenig abtragen. Sie hatte sich sehr vorgenommen, nur noch wenige Tage in Lugano zu bleiben, nur so lange, bis sie einen Stein verkauft hätte, um dann den Geschäftsführern Maglins in Cannes zu folgen, denn es war ihr schmerzlich, noch länger an dem Ort zu weilen, wo sie mit Konrad glücklich gewesen war.  
Der Prinz wartete schon, als sie in die Halle des Hotels trat. Er hatte das Badezeug unter dem Arm.  
"D bitte, gnädiges Fräulein, nehmen Sie doch auch Ihr Badezeug mit. Wenn wir die Geschäfte in Brissago abgewickelt haben, dann schwimmen wir im Lago Maggiore, das ist viel schöner als in Cassarate. Das Grand Hotel hat einen entzückenden Privatbadestrand, das wird Ihnen gewiß gefallen."  
Lore war einverstanden.  
Nach zweistündiger, herrlicher Fahrt über

effern, als Lore ihm vorzüglich aus dem Kasten nahm, fing sich das Sonnenlicht in tausend Farben in ihm. Wenn es ihr doch gelänge, einen der Steine zu verkaufen, dann konnte sie die große Dankeschuld an Doktor Ertisch doch ein wenig abtragen. Sie hatte sich sehr vorgenommen, nur noch wenige Tage in Lugano zu bleiben, nur so lange, bis sie einen Stein verkauft hätte, um dann den Geschäftsführern Maglins in Cannes zu folgen, denn es war ihr schmerzlich, noch länger an dem Ort zu weilen, wo sie mit Konrad glücklich gewesen war.  
Der Prinz wartete schon, als sie in die Halle des Hotels trat. Er hatte das Badezeug unter dem Arm.  
"D bitte, gnädiges Fräulein, nehmen Sie doch auch Ihr Badezeug mit. Wenn wir die Geschäfte in Brissago abgewickelt haben, dann schwimmen wir im Lago Maggiore, das ist viel schöner als in Cassarate. Das Grand Hotel hat einen entzückenden Privatbadestrand, das wird Ihnen gewiß gefallen."  
Lore war einverstanden.  
Nach zweistündiger, herrlicher Fahrt über

effern, als Lore ihm vorzüglich aus dem Kasten nahm, fing sich das Sonnenlicht in tausend Farben in ihm. Wenn es ihr doch gelänge, einen der Steine zu verkaufen, dann konnte sie die große Dankeschuld an Doktor Ertisch doch ein wenig abtragen. Sie hatte sich sehr vorgenommen, nur noch wenige Tage in Lugano zu bleiben, nur so lange, bis sie einen Stein verkauft hätte, um dann den Geschäftsführern Maglins in Cannes zu folgen, denn es war ihr schmerzlich, noch länger an dem Ort zu weilen, wo sie mit Konrad glücklich gewesen war.  
Der Prinz wartete schon, als sie in die Halle des Hotels trat. Er hatte das Badezeug unter dem Arm.  
"D bitte, gnädiges Fräulein, nehmen Sie doch auch Ihr Badezeug mit. Wenn wir die Geschäfte in Brissago abgewickelt haben, dann schwimmen wir im Lago Maggiore, das ist viel schöner als in Cassarate. Das Grand Hotel hat einen entzückenden Privatbadestrand, das wird Ihnen gewiß gefallen."  
Lore war einverstanden.  
Nach zweistündiger, herrlicher Fahrt über

effern, als Lore ihm vorzüglich aus dem Kasten nahm, fing sich das Sonnenlicht in tausend Farben in ihm. Wenn es ihr doch gelänge, einen der Steine zu verkaufen, dann konnte sie die große Dankeschuld an Doktor Ertisch doch ein wenig abtragen. Sie hatte sich sehr vorgenommen, nur noch wenige Tage in Lugano zu bleiben, nur so lange, bis sie einen Stein verkauft hätte, um dann den Geschäftsführern Maglins in Cannes zu folgen, denn es war ihr schmerzlich, noch länger an dem Ort zu weilen, wo sie mit Konrad glücklich gewesen war.  
Der Prinz wartete schon, als sie in die Halle des Hotels trat. Er hatte das Badezeug unter dem Arm.  
"D bitte, gnädiges Fräulein, nehmen Sie doch auch Ihr Badezeug mit. Wenn wir die Geschäfte in Brissago abgewickelt haben, dann schwimmen wir im Lago Maggiore, das ist viel schöner als in Cassarate. Das Grand Hotel hat einen entzückenden Privatbadestrand, das wird Ihnen gewiß gefallen."  
Lore war einverstanden.  
Nach zweistündiger, herrlicher Fahrt über

effern, als Lore ihm vorzüglich aus dem Kasten nahm, fing sich das Sonnenlicht in tausend Farben in ihm. Wenn es ihr doch gelänge, einen der Steine zu verkaufen, dann konnte sie die große Dankeschuld an Doktor Ertisch doch ein wenig abtragen. Sie hatte sich sehr vorgenommen, nur noch wenige Tage in Lugano zu bleiben, nur so lange, bis sie einen Stein verkauft hätte, um dann den Geschäftsführern Maglins in Cannes zu folgen, denn es war ihr schmerzlich, noch länger an dem Ort zu weilen, wo sie mit Konrad glücklich gewesen war.  
Der Prinz wartete schon, als sie in die Halle des Hotels trat. Er hatte das Badezeug unter dem Arm.  
"D bitte, gnädiges Fräulein, nehmen Sie doch auch Ihr Badezeug mit. Wenn wir die Geschäfte in Brissago abgewickelt haben, dann schwimmen wir im Lago Maggiore, das ist viel schöner als in Cassarate. Das Grand Hotel hat einen entzückenden Privatbadestrand, das wird Ihnen gewiß gefallen."  
Lore war einverstanden.  
Nach zweistündiger, herrlicher Fahrt über



Zmaragden auf einmal zu verkaufen, war ein Zufall, von dem sie nicht gewagt hatte zu träumen. Und wie anständig war es von dem Prinzen, erst die Steine zu verlangen, wenn die Bestätigung aus Berlin da war. Was wohl Eitelich dazu sagte, und wie sich Konrad wohl gefreut hätte? Ach, Konrad! Sie dachte jede Minute, jede Sekunde an ihn. Sie dachte er schon in Berlin sein. Ob er wirklich einen Ausweg fand, daß sie sich doch heiraten könnten. Aber nein, man durfte keine Luftschlösser bauen, das Leben war zu ernst, man mußte tapfer sein und durchhalten.

„Sind Sie müde“, fragte der Prinz jetzt, „Sie sehen so nachdenklich aus!“  
Da schüttelte Lore lachend den Kopf.  
Bitulla sagte jetzt etwas in seiner unverständlichen Sprache, und der Prinz nickte.  
Da holte der ehemalige rumänische General ein Zigarettentui aus den weiten Taschen seines Sattels und hielt es Lore hin.

„Nehmen Sie, bitte, gnädiges Fräulein“, sagte Prinz Menelaus, „das ist etwas ganz Besonderes, Deimatgewächs, eine echte würzige Zigarette.“  
Der dicke Bitulla lachte wieder medernd, und Lore fand ihn wieder. Im nächsten Moment aber fiel ihr ein, daß sie es eigentlich diesem großartigen Kerl zu verdanken hatte, daß sie die beiden Steine verkauft hatte, deshalb griff sie verzöhnt zu der Zigarette.

Beifissen sprang der Dicke auf und hielt ihr ein Streichholz unter die Nase.  
„Sehr liebenswürdig!“ murmelte Lore.  
Die Zigarette war sehr gut. Komisch, ich bin doch ein bißchen müde, dachte sie. Ihre Glieder wurden auf einmal so schwer. Die Landschaft auf der gegenüberliegenden Seite verschwamm. Komisch, sie konnte immer nur einen Gedanken fassen, der sich jäh wie Leim in ihrem Gehirn festzusetzen schien: Eitelichster Kerl, dieser Bitulla, eitelichster Kerl. Ist ja ganz gleichgültig, ist ja ganz gleichgültig, war der nächste Gedanke.

Noch einmal riß sie krampfhaft weit die Augenlider auf. Der Prinz und Bitulla saßen regungslos neben ihr, da schloß sie die Augen. Nur einen Moment, nur einen kleinen Moment.  
Leise dachte irgend jemand eine Rede über sie.  
Lore öffnete langsam die Augen. Sie konnte sich beim besten Willen nicht bestimmen, wo sie war. Irgendwo hingen Kuhglocken, immer in demselben, tiefen brummenenden Ton. Wie kommen die Kühe her? Aber nein, es war ja nur ihr Schädel, der so hundsgeräusch brummt. Die Augen waren schwer, als seien sie kleine Bleitügel.

Unendlich mühsam richtete sich Lore auf. Der Rücken schmerzte, in den Beinmuskeln trabelten tausend Ameisen.  
Donnerwetter, das war ja eine schöne Situation. Wenn sie nur eine Ahnung hätte, wie sie hier muttergelesen allein und noch dazu im Babelstium auf diese Weise gekommen war. Irgend etwas stimmte da nicht. Sie sagte den Kopf mit beiden Händen.  
„Jetzt denk' einmal vernünftig nach, Dr. phil. Lore Belmont, man hat dir doch nicht umsonst im Staatsexamen in Logik eine Eins gegeben.“ Aber der Kopf schmerzte

abscheulich, und sie hatte einen widerlich großen Geschmack im Mund.  
Da fiel ihr Blick auf ein Restchen Zigarette, das ausgeglüht neben ihr im Gras lag. Den Ausdruck in irgendeiner fremden Sprache konnte man noch lesen.

Und plötzlich fingen die Gedanken wieder an zu arbeiten. Der dicke Herr von Bitulla hatte ihr diese Zigarette angezündet, der dicke Bitulla, und dann der Ballanprinz, der die Juwelen gekauft hatte. Herrgott, die Juwelen! Jetzt war Lore auf einmal ganz nüchtern. Blüchtnell überhaute sie die Situation. Man hatte sie hier allein gelassen, im Babelstium, jenseits der Grenze, auf italienischem Boden. Und der Prinz und sein dicker Helfershelfer, der Herr von Bitulla, der sicher nie im Leben General gewesen war, genau so wenig, wie dieser Operettenprinz ein Prinz war, hatten sich mit den Juwelen aus dem Staube gemacht.  
Eine eiskalte Hand schien Lore die Kehle zuzuschnüren. Die Juwelen waren fort! Was würde Eitelich sagen. Nie im Leben konnte sie das wieder gutmachen, nie im Leben würde sie einem Menschen wieder ins Auge schauen können. Nur sie allein war schuld daran. Selbstverständlich kein anderer. Sie hatte geschlafen, sanft und selig, als die beiden sich ganz gemächlich davonmachten.  
Die Tränen stiegen Lore in die Augen, dabei schmerzte ihr Kopf noch immer unerträglich. Aber dieser Schmerz brachte Lore allmählich zur Besinnung. Es muß irgend etwas unternommen werden. Aber was? Zunächst einmal zurück zum Grandhotel nach Brissago. Dort würde ihr irgend jemand mit Kleibern ausseheln. Sie schaute auf ihre Armbänder. Es war dreiviertelfünf, vier Stunden waren für sie verloren, in vier Stunden konnten die beiden mit dem Auto schon weit sein. Nachdenklich betrachtete Lore den Keit der Zigarette. Vorzüglich roch sie daran.

Aha, Opium! Sonderbar, daß sie das vorher nicht bemerkt hatte. Aber das half ja nun alles nichts. Vor allen Dingen mußte sie so schnell wie möglich nach Lugano zurück und die Polizei benachrichtigen.  
Warum ist Konrad nicht bei mir, dachte sie schmerzlich. Doch mit Sentimentalität kam man nicht vorwärts; wenn irgend etwas zu retten war, dann konnte man es nur mit eiserner Energie erreichen.  
Lore widelte hastig das Plaid um. Auf der Landstraße fuhren Autos in beiden Richtungen.  
Es wird mich schon einer mitnehmen bis zur Grenze oder besser bis Brissago, ich werde dem Chauffeur ein anfängliches Trinkgeld geben, dachte Lore. Im selben Augenblick durchfuhr sie ein heißer Schreck: Wo war ihre Handtasche mit dem Paß?  
Sie drehte das Plaid um und um, die kleine braune Ledertasche war verschwunden. Jetzt erst durchschaute Lore den ganzen niederträchtigen Plan der beiden. Sie wußten, daß Lore ohne Paß an der Grenze festgehalten würde, daß sie ohne Kleider nicht weit käme, und daß man ihr die größten Schwierigkeiten machen würde, die für sie lösbar Zeit bedeuteten.  
„Pui, wie gemein!“ murmelte Lore.  
Dann packte sie eine Rut, eine Rut, wie sie meinte, noch nie im Leben verpiert zu

haben. Sie drängte ihre ganze Energie in den einen Gedanken zusammen, sofort die Verfolgung der beiden Juwelendiebe auf sich zu nehmen und nicht eher zu ruhen, bis sie die Steine wieder hatte. Oh, es war ganz egal, wo die beiden sich verbargen, bis ans Ende der Welt würde sie ihnen folgen, kein Mittel sollte unbenutzt bleiben.  
Lores Energie sammelte sich zu einem brennenden Funken, der in ihrem Herzen glühte, mit dreißigjährigen Jahren kommen einem die ungeheuerlichsten Unternehmungen ganz leicht vor.  
Sie ging lo energischen Schrittes, wie sich das in ihren kleinen roten Babelschuhen bemerkbar machte, und wartete auf das nächste Auto, das in der Richtung Brissago fuhr und das sie mitnehmen konnte.

Das erste Auto war besetzt von einer kinderreichen italienischen Familie, die erlaunzte Blide auf die Dame warf, die da im Babelstium mit einem ungewidelten Plaid auf der Landstraße stand.  
Im nächsten Wagen thronte ein einzelner Herr, der Lore aufmunternd anlachte, aber gerade dieses Lachen hielt Lore davon ab, ihre Bitte auszusprechen, obwohl ihr die Füße an Boden brannten.  
Eine Zeitlang kam gar kein Wagen. Lore schritt tapfer vorwärts. Ihre Füße schmerzten, durch die dünnen Sohlen der Babelschuhe spürte man jeden Stein, und die Landstraße hatte viele Steine.  
Lore hatte schon die Hoffnung aufgegeben, als hinter ihr eine gelbende Autospeue erlönte. Der Motor sang in hellem, schwirrendem Ton, es mußte ein schwerer Wagen sein.  
Lore drehte sich schnell um. Sie hatte sehr scharfe Augen und entbedachte sofort, daß der Wagen mit einer deutschen Nummer fuhr. I.A., ein Berliner Wagen also.  
Lore stellte sich mitten auf die Landstraße und breitete die Arme weit aus.  
Die Bieradrense freischte. Der Wagen hielt mit einem knurrenden Laut still. Eine rauhe Stimme fragte:  
„Was ist denn los, warum halten Sie denn hier den Wagen an?“ Ein strenges Gesicht mit einer großen Autobrille tauchte hinter dem Bolant auf. Der ganze Kopf war in eine dunkelgraue Ledertasche gehüllt, die der Jute gleich angeordnet war. Kräftige, muskulöse Hände lagen auf dem Steuerrad, die Finger trommelten energisch einen Marsch.  
Lore erzählte in kurzen Worten, was ihr geschehen war, und bat, mitgenommen zu werden.  
Während Lore Erzählung wurde das Gesicht der fremden Person im Auto immer freundlicher, ab und zu lächelte der Fremde auch, und Lore sah ein gesundes, starkes Gebiß.  
„Steigen Sie ein, das ist ja eine fatale Geschichte, die Sie da erlebt haben, das dumme ist natürlich, daß Sie im Augenblick keinen Paß haben, aber ich werde sehen, wie ich die Sache arrangieren kann. Man kennt mich hier an der Grenze, das heißt, es kommt darauf an, wer gerade Dienst hat. Ist's Leutnant Falloni, dann haben wir Glück, mit dem habe ich gestern Abend im Riß in Pallanza getanzt.“

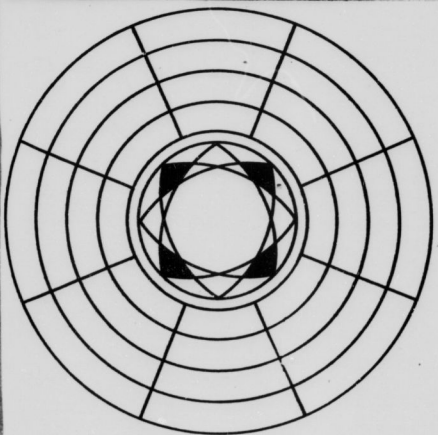
Der Fremde lachte amüsiert auf, als er Lore erlaunzte Blick sah. Dann riß er mit einem Rud die Ledertasche herunter und nahm die Autobrille ab. Ein Wust von dunkelbraunen Locken quoll unter der Kappe hervor, dazu lachten lustige braune Augen.  
„Ach, Sie haben mich wohl für einen Mann gehalten! Na, das ist mir schon öfters passiert; mit meiner rauhen Stimme und meiner energischen Diktion im Autodreß sieht man nicht, daß ich ein Mädel bin. Aber Sie wird es freuen in dieser Situation, nicht wahr?“

Amüsiert betrachtete sie Lore's etwas weit ausgeführtes Babelstium, das trotz des Bodentuels und des Plaid's genug von ihren Formen sehen ließ.  
Lore nickte dankbar und nahm neben der Fremden Platz. Nach wenigen Minuten ersuhr Lore, mit wem sie es zu tun hatte. Also, das war Thea Ley, die bekannte Thea Ley aus Berlin, von der man sich Schwaermärchen erzählt, weil sie weite Forschungsreisen in dem Auto ganz allein unternahm, sie hatte damals auf der Univerität davon gehört. Ach Gott, wie klein die Welt war.

„Ihr kommen gleich zur Grenze, Fräulein Belmont, wollen Sie bitte meinen Reise-mantel überziehen, das macht einen besseren Eindruck, ich werde sofort mit dem Leutnant Falloni sprechen und Ihre Angelegenheit in Ordnung bringen, außerdem wird sich ja einer der Grenzwärter noch erinnern, wie Sie heute mittag mit den beiden Schülern die Grenze überschritten.“  
Lore nickte dankbar, sie war so froh, daß Thea Ley die Sache so energisch in die Hand nahm. Diese Frau, die sicher schon einige hundertmal Landesgrenzen überschritten hatte, würde mit den Grenzbeamten eher fertig werden als sie, die so unerfahren im Reisen war.  
Sie widelte sich schnell in Theas großen Kamelhaar-mantel und sah ganz still. So richtig wollten die Gedanken noch gar nicht kommen. Ein wenig stand sie immer noch unter der Einwirkung des Opiums. Sie wagte im Augenblick nicht, an die geliebten Juwelen zu denken, ihr graute davor. Sie hatte im Moment noch keine Ahnung, wie diese Affäre weitergehen sollte: nur eins stand fest, die Juwelen mußten auf jeden Fall wiederbeschafft werden. Nur jetzt im Augenblick nicht nachdenken müssen.

Thea Ley verhandelte in ihrer lebhaftesten, energischen Art an der Grenze. Sie entwickelte eine Redegewandtheit, die einem Völkervermittler alle Ehre gemacht hätte. Als jedoch der Grenzbeamte sich auf nichts einlassen wollte, verlangte sie ganz energisch den Leutnant Falloni zu sprechen. Da wurde der Grenzbeamte lustig. Woher kannte diese Dame den Leutnant Falloni, der so besonders streng im Dienst war. Vielleicht stimmte die Sache doch, die die Dame da im tabellosen Italienisch erzählte, an der Grenze konnte man ja die tollsten Dinge erleben. Er bat den Leutnant Falloni per Telephon, herüberzukommen.  
Der kleine, etwas päfumierte italienische Leutnant lächelte verbindlich, als er Thea Ley erkannte.  
„Womit kann ich dienen?“  
Nach weniger als zehn Minuten hatte Lore ihren Passierchein in Händen. Die Schweizer Beamten machten keine Schwierigkeiten. Thea hatte sich nebenbei erkundigt, ob das Auto mit dem Prinzen und dem dicken Bitulla die Grenze passiert habe. (Zottlung folgt.)

# R Ä T T E L



von folgender Bedeutung entstehen: 1. Bild, 2. Stadt in Holland, 3. Häusler, 4. Teil des Schiffes, 5. Pflanzname, 6. Erfrischung, 7. Nebenfluß der Donau, 8. Peltart.  
Sind die Wörter richtig gefunden, so ergibt die erste Reihe hintereinander gelesen eine Peltart, die dritte Reihe eine ehemalige deutsche Stadt in Ostafrika.

### Verwandlungsrätsel.

R A B E  
.....  
.....  
.....  
.....  
M O S T

(Es darf nur jedesmal ein Buchstabe verändert werden.)

Er scherzt!  
„Meine Frau hab' ich im Ragen“,  
hört' nen Musikus ich sagen,  
Darauf sah ich mir den Mann  
Spielend im Orchester an,  
Und ich weiß nun, wie mir's scheint,  
Was er damit hat gemeint!

**Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer**  
Geographisches Rätsel. Portugal.  
Rätseliger Stern. 1. P, 2. Rai, 3. Panne, 4. Inn, 5. E.  
Gitterrätsel. 1. Matrone, 2. Brenner, 3. Interim.  
Besuchskartenrätsel. Oberfellner.

### Gitterrätsel.

	B		B		E	
E	E	E	E	E	E	E
	E		I		I	
I	I	N	N	N	N	N
	N		N		R	
R	R	R	T	T	T	W
	W		Z		Z	

1. Tierprodukt, 2. Gewicht, 3. Gewerbebetrieb.  
Waagerecht und senkrecht gleichlautend.

### Besuchskartenrätsel.

I N E Z Z A T A H R N

Was ist die Dame?

**Kreuzrätsel.**  
In die leeren Fächer obiger Figur sind folgende Buchstaben: a, a, a, a, a, b, d, d, e, e, e, e, e, h, i, i, i, l, m, m, n, n, n, r, r, r, t, t, t, z, derart einzutragen, daß Wörter



*Trauerfeier  
für den verstorbenen Pfarrer der Paulus-  
gemeinde in Halle, Pastor Scheele*



*Das Ehepaar Wilhelm Lutter in  
Ostrau — Herr Lutter ist Veteran von  
1870/71 — beging das Fest der diamant-  
enen Hochzeit*



*Herr Oberlandjäger i. R. Schmalz  
und Frau Anna geb. Strube in Sybitz  
feierten goldene Hochzeit. Sie sind seit  
40 Jahren Leser der „Saale-Zeitung“*

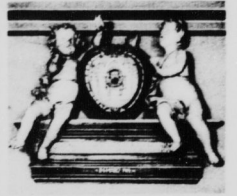


*An der Gröllwitzger Brücke in Halle  
werden Baggerarbeiten vorgenommen und das Ufer entschlammt und aufgeschüttet*



*Blick vom Marktplatz*

## Das alte Rathaus in Merseburg



*Stadtwappen mit Putten*



*Im Stadtvorordnungsitzungssaal*

*Links:  
Aufgang zum Sitzungssaal*



*Links:  
Herr E d u a r d  
K l i c k e, Veteran  
von 1869 und 70/71,  
in Wimschenhof,  
feierte seinen neun-  
zigsten Geburtstag*